

Ercheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Siehener Familienblätter“ und „Kreisblatt für den Kreis Siegen“.

Postkonto: Frankfurt am Main Nr. 11686.
Verantwortl. Gewerbetreib. Siegen.

Giegener Anzeiger
General-Anzeiger für Oberhessen

Verlags- und Druckerei:
Brüder-Unterwiesing-Druckerei,
R. Lange, Siegen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei:
Schulstraße 7, Siegen.
Schriftleitung: 112.
Anschriß für Zeitungsbestellungen: Anzeiger-Siegen.

Stürmer geht — Trepow kommt!

Stürmer geht — Trepow kommt: Es ist das Ergebnis eines persönlichen Ringkampfes zwischen den Ministern, wobei sich Trepow als der Gewandtere erwies.
Stürmer wünschte nach Informationen eines Strohmanns Gewehrmonopole, um dem geborenen russischen Finanzkoloss wieder auf die Beine zu helfen.
Der Finanzminister Bark und Landwirtschaftsminister Bohnisch waren dagegen, weil Monopole jetzt im Kriege und um alles noch ungewiß sei, auf die betreffenden Privatindustrien verdrängt werden würden.
Resultat: Der Ministerrat beschloß Beilegung aller Stürmercher Äußerungen über Monopolfrage.
Als eine Niederlage Stürmers in der inneren Politik, ehe er noch damit die Schwelle der Duma bespricht.
Die meisten Hoffnungen aber hatte Stürmer mit dem bisherigen Eisenbahnminister Trepow.
Auf Trepows Anregung hin wurde vor mehreren Monaten ein sogenannter Rüstungsminister zur Beilegung der Lebensmittelfrage ins Leben gerufen.
Stürmer war Trepows heftigster Gegner, ein Dorn im Auge.
Er reichte zum Jaren und erhielt die Vollmacht, die Lebensmittelfrage allein zu entscheiden und den Rüstungsminister mit der Begründung aufzulösen, daß dieser zu keinem Ergebnis geführt habe, da die Lebensmittelfrage nach wie vor kritisch sei und die Organisationslosigkeit im Rücken der Armee weiter zunehme.
Trepow, wegen dieser Zurückweisung gekränkt, richtete darauf an Stürmer ein offenes Schreiben, worin er in der Lebensmittelfrage weitere Vollmachten verlangte.
Er hat sie von Stürmer nicht erhalten, aber — von jenen geheimen Räten, die den Willen des Jaren, b. h. der leitenden Kreise an Gode ausführen, ohne daß man zunächst weiß, woher der Wind weht.
Trepow soll die russische Krise auf dem Wege einer großen Verkehrreform lösen!
Trepow wurde Begehamminister bekanntlich als Nachfolger Kropfke, der sein Schicksal beim Jansenbau von Archangelst im Trockene gebracht hatte, dann aber nicht wegen dieser Inaktivität vom Jansen gestrichelt wurde, sondern wegen der Lebensmittelfrage in Petersburg, für die man die Ursache in den Transportverhältnissen suchte.
Aus der Petersburger Lebensmittelfrage wurde unterdessen eine russische Ernährungsfrage, und von Trepow erwartet man immer noch das Heil.
Damals, im Dezember 1915, als der in der russischen Geschichte so vielgenannte Mann das Amt des Verkehrsministers antrat, erklärte er auffallend freimütig, daß er dem Begeham und von den Eisenbahnen durchaus keine Ahnung habe.
Er schätzte sich mit Gode in seine neuen Aufgaben und begann damit, den Moskauer Eisenbahnnoten zu lösen, wo sich Tausende von Güterwagen zusammengefunden hatten, deren Verkauf ebenso unbekannt war wie ihr Bestimmungsort.
Dann stellte er die Verbindung Petersburg mit dem Süden wieder her.
Im Sommer dieses Jahres trat er bereits mit einem großen Plan neuer strategischer Eisenbahnen hervor.
Nicht ungeklärt ließ er zunächst den Kriegsminister sprechen.
Dieser erhob das Verlangen, eine Anzahl der wichtigsten strategischen Eisenbahnlinien neu herzustellen beziehungsweise auszubauen.
Für einen ordnungsmäßigen Verlauf des Aufmarsches des russischen Heeres sei der Bau von insgesamt 33 000 Werst Eisenbahn erforderlich.
Dann riefte Trepow mit seinen Äußerungen heraus und es wurde im russischen Ministerrat beschlossen, zu Anfang des Jahres 1917 mit dem Bau von vorläufig 2 000 Werst strategischer Eisenbahnen sowohl im europäischen als auch im asiatischen Rußland zu beginnen.
Die Mittel für den Ausbau des russischen Eisenbahnnetzes sollen von England und Frankreich vorgestreckt werden, die für eine bestimmte Zeitdauer das Kontrollrecht für die neuen Eisenbahnen erhalten werden.
Der russische Delegierte der Wirtschaftskonferenz der Entente Molokoff erklärte dem Vertreter der „Kowoj

Weniger“ in dieser Beziehung, daß der Ausbau der russischen Verkehrsmittel mit Hilfe der Verbündeten im weitestgehenden Maße geschehen werde und daß sich auch die Wirtschaftskonferenz mit dieser Angelegenheit eingehend beschäftigen werde.
Soweit das ursprüngliche Problem Trepows.
Durch die russische Lebensmittelfrage dürfte es eine einschneidende Wendung erfahren haben.
Nicht einen neuen Aufmarsch vorbereiten gilt es jetzt, sondern Rußland vor dem Hunger zu retten.
Ist Trepow der Mann dazu?

Mb. Deutscher Reichstag.

7. Sitzung, Sonnabend, den 25. November.
Am Höhe des Bundesrat: Staatssekretär Dr. Helfferich, Bischof.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung nach 3 1/2 Uhr und hält, während die Abgeordneten, die Regierungsgesandten und die Mitglieder der Tribünen sich erheben, folgende Ansprache:
In den letzten Tagen haben unter aller Blide gerichtet auf das Schicksal in Schwabmün, wo Seine Majestät der Kaiser und Königin Franz Joseph in seinem 67. Lebensjahre die Augen zur letzten Ruhe geschlossen hat.
Weil ein Lebensalter ist damit zu seinem Ende gekommen.
Im jugendlichen Alter von 18 Jahren, während einer die Weiber aufwühlenden Revolution auf den Thron gelangt, schloß er seine Herrschertätigkeit mitten im Weltkriege, den das Schicksal dazu bestimmte, hat, vorkommend die Geschichte der Nationen zu beeinflussen.
Was zwischen dem 2. September 1848 und dem 21. November 1916 geschehen ist, umgibt mehr als ein einzelnes Menschenleben umfassen kann.
Schwere Sorgen und Schicksalsschläge, aber auch große Schönheiten und große Taten haben das Leben dieses allerniedrigsten Monarchen umschlossen.
In seiner Blüte haben die Wälder der österreichisch-ungarischen Monarchie, steht das deutsche Volk zusammen mit denen des Schmalen Reiches und Bulgariens, um ihre Sühnungen darzubringen, den Namen des Monarchen, der länger als ein Menschenalter treue Bundesgenossenschaft gehalten und der sein Volk eingepflegt hat, um die Einkünfte zu dem zu führen, um das wir kämpfen, nämlich Unabhängigkeit, Freiheit und die Ehre der Nationen.
Es ist dem Ansehen des hochgeschätzten treuen Bundesgenossen, des hochbegabtesten Monarchen!
Der Präsident dankt dem Reichstag an das österreichische und ungarische Abgeordnetenhaus abgelehnt hat, sowie die darauf eingetragenen Antworten.

Der Präsident dankt dem Reichstag an das österreichische und ungarische Abgeordnetenhaus abgelehnt hat, sowie die darauf eingetragenen Antworten.

Der Präsident dankt dem Reichstag an das österreichische und ungarische Abgeordnetenhaus abgelehnt hat, sowie die darauf eingetragenen Antworten.

Der Präsident dankt dem Reichstag an das österreichische und ungarische Abgeordnetenhaus abgelehnt hat, sowie die darauf eingetragenen Antworten.

Der Präsident dankt dem Reichstag an das österreichische und ungarische Abgeordnetenhaus abgelehnt hat, sowie die darauf eingetragenen Antworten.

Abg. Keffernann (nlib.): Siegen diese Vorstellungen möchte ich namens meiner politischen Freunde den entschiedensten Widerspruch entgegen.
(Die bisherigen Vorbesprechungen haben die große Wichtigkeit der Vorlage bereits erwiesen.
Es besteht kein Zweifel, daß es im vaterländischen Interesse liegt, diese Vorlage zunächst rasch zu fördern.
(Zustimmung.)
Der Vorschlag des Präsidenten trifft das Wichtigste, ebenso auch der Antrag Oberer.
Wir sind also bereit, auch gleich die zweite Lesung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.
Nach der Geschäftsordnung ist das durchaus möglich.
Infolge der hohen Wichtigkeit der Vorlage muß eine möglichst schnelle Berberatung ergriffen werden.
Dafür hat sich auch unsere Delegation einigt.
Ich beantrage daher, die erste und zweite Lesung auf die Tagesordnung zu setzen.
(Beifall.)

Abg. Oberer (Str.): Mein Antrag ist nach § 21 unserer Geschäftsordnung ganz zweifellos zulässig.
Doch es mir bei meinem Antrag nicht in den Sinn kommen kann, die Redefreiheit beschränken zu wollen, ist ganz selbstverständlich.
Ich weise die diesbezüglichen Einwände des Abg. Lebebour ganz entschieden zurück.
(Zustimmung.)

Abg. v. Bamer (Vorfrh. Sp.): Sie teilen die Auffassungen der Abg. Oberer und Keffernann und halten es für wünschenswert, daß es zweckmäßig sein wird, schon Mittwochs in die zweite Beratung einzutreten.
Denn wollen wir nur die Möglichkeit dazu ergreifen, Eingehung können wir uns ja am Mittwoch darüber schlüssig machen.
(Beifall.)

Abg. Schönbmann (Esp.): Ich möchte bitten, es bei dem Beschlusse des Präsidenten zu belassen.
Alle Parteien haben den dringenden Wunsch über dieses Gesetz recht ausführlich zu reden.
Wenn wir am Mittwoch eine zweite Lesung halten wollen, können wir das ja am Mittwoch beschließen, wenn kein Widerspruch erfolgt.
(Zurück rechts: Ist schon erfolgt.)
Wenn wir aber heute schon beschließen, die zweite Lesung auf die Tagesordnung zu setzen, so werden wir den Eindruck, als wollten wir die Verhandlungen überhüten.
Denn haben wir doch keinen Anlaß.
Ich möchte nicht, daß irgend jemand sagen kann, er wäre in diesem Punkte verunglückt.

Abg. Lebebour (Esp. H.): Auf die Einzelberatung dieser unpopulären Vorlage muß gütlich eingegangen werden.
Auch die zweite Lesung auf die Tagesordnung geht.
Sie würde die Einzelberatung übers Amie gebracht werden.
Sie selbst sind von der Wichtigkeit des Gesetzes überzeugt.
Ihr Vorgehen ist unantastbar gegenüber dem Volke.
(Beifall.)

Abg. Graf v. Helldorf (Konf.): Wir tragen die Verantwortung für unser Vorgehen, müssen aber die Verantwortung für das Vorgehen des Abg. Lebebour allen denen überlassen, die zu verhindern suchen, daß diese mutige und entschlossene Tat zur Geltung des Friedens schnell erfolgt.
(Sehr richtig.)

Abg. Frhr. v. Camp (Deutsche Frakt.): Wird die zweite Lesung nicht auf die Tagesordnung gesetzt, so werden die Herren von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Widerspruch erheben und damit die Einigkeit des Reichstags förmlich brechen.
Das aber wollen wir verhindern.
Wir sind in der Kommission der Verhandlung selbst mit den Sozialdemokraten nicht mehr sehr fern, aber mit den Herren von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gibt es ja keine Verständigung.

Abg. Lebebour (Esp. A.): Es ist eine ganz besondere Verantwortung gegen uns mit gutem Gewissen.
Dass das Gesetz gemacht wird, ist auch zu erwarten, ohne daß die Arbeiter rechtlos gemacht werden.
(Schärfste Ironie.)

Gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen wird beschlossen, auch die zweite Lesung der Vorlage auf die Tagesordnung zu setzen.
Schluß gegen 4 Uhr.

Die Goldankauffstelle

Ist morgen von 2 bis 4 Uhr geöffnet!

Edisons spiritistische Erlebnisse.
Der große amerikanische Erfinder Th. A. Edison veröffentlicht in einem New Yorker Blatte einen bemerkenswerten Aufsatz über spiritistische Erscheinungen, die er selbst erlebt hat und nicht erklären kann.
Es handelt sich um sogenanntes „Gedankenlesen“, das ihm ein gewisser Verth. Keefe vorführt.
Er berichtet sich dabei seiner Sittlichkeit, auch brauchte er nicht einen besonderen „Trance“-Zustand.
Ein Freund Edisons brachte diesen Verth. Keefe eines Tages ohne Einleitung oder Vorbereitung in Edisons Werkstatt, und als Edison sich zuerst ablehnend verhielt, erklärte er sich bereit, sofort seine Gedankensichtungen vorzuführen.
Auf seinen Vorschlag holte Edison einen beliebigen Arbeiter seiner Anstalten, dieser wurde in ein anderes Zimmer gebracht und mußte dort den Namen seiner Mutter, einiger anderer Verwandten, seinen Geburtsort und ähnliche Angaben niederschreiben.
Dann kam er wieder zurück, wobei er das Wort Papier zusammengefaßt hat in der Hand hielt.
Verth. Keefe sagte sofort alles, was der Arbeiter niederschreiben hatte, als ob es von dem Blatte abliege.
Der gleiche Versuch wurde sofort mit anderen Arbeitern wiederholt, er gelang vollständig, und nun wollte Edison einen entsprechenden Versuch mit sich selbst machen.
Er ging dazu in ein anderes Gebäude, dort schrieb er auf ein Blatt: „Gib es für eine Batterie aus alkalischen Stoffen eines Oceanus als Nickelhydroxyd?“
Dann wandte er seine Gedanken absichtlich einem ganz anderen Gegenstande zu und ging, war mit diesem beschäftigt, wieder in das andere Gebäude, in dem Keefe sich befand.
Keefe empfing ihn zu seinem Erstaunen mit den Worten: „Für eine Batterie aus alkalischen Stoffen gibt es nichts Oceanus als Nickelhydroxyd“.
Bei einem anderen Verth. schrieb Edison auf ein Stück Papier in winziger Schrift die Buchstabenfolge „Reno“, dann fragte er Keefe, was er niederschreiben hätte, und dieser sagte folgendes: „Reno“.
Die amerikanischen Elektrizität vertrieben Edison, als er von diesen Versuchen erählte, die ihm, wie er eingestand, unerklärlich seien.
Besonders William G. Thompson, soemals Vorredner der New Yorker Akademie der Medizin, behauptet auf entscheidende Weise, daß das Dufur eines Vertriebes geworden.
Edison veranlaßte Thompson daraufhin, sich die Gedankenverleumdung Keefes selbst einmal anzusehen.
Es wurde in Thompsons Hause eine Sitzung veranstaltet.
Dabei machte Keefe folgende Angaben: Auf dem Boden eines Büchschens links von Thoms (Thompson) Schriftstücke liegt ein Stück Papier, auf dem „Edison“ steht.
Unter dem Buche, das hier auf dem Schreibtische liegt, befindet sich ein zweites Blatt, auf dem „Amper“ steht.
Edison hat auch ein drittes Blatt mit dem Worte „Antigen“.
Thompson mußte erklären, daß solche Worte dies wissen konnte und Keefe selbst wieder hat, irgend welche Angaben über seine Gedankenverleumdung zu machen.

Giegener Stadttheater.

Feitstellung zu Großherzogs Geburtstag.
Abigene auf Lauris.
Schmiedel von Wolfgang von Goethe.

Dum dritten Male wurde der Geburtstag unseres Großherzogs unter dem Zeichen des Weltkrieges begangen.
Wie an den beiden vorhergehenden Malen, so auch diesmal eine Feitstellung an dem, der eine feilliche Duerweise vorangibt.
Das Haus war ausverkauft und unter dem Zeichen waren die Zeichen der Jubiläen, u. a. der Oberbürgermeister und der Rektor der Universität zu bemerken.
Infolge des Abganges Kaiser Franz Joseph konnte das Offizierskorps an der Feitführung nicht teilnehmen.
Die Kapelle des Gardebattalions des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 116 spielte unter Leitung ihres tüchtigen Musikleiters Bruno Hermaun die Musik der Duerweise auf Abigene in Musik mit heiligen Gesängen und demzufolge einträchtlicher Wirkung.
Hierzu ergab Oberbürgermeister Keller das Wort zu einer Ansprache, die etwa folgendes enthielt:

„Gedachte Anwesenden!
Zum dritten Male begehen wir heute die Feit des Geburtstages Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs, inmitten des Weltkrieges.
Aber erleben ist heute gemeinsam, aller Gedächtnisse sind mit einander verbunden.
Die Einheit von Reich und Volk ist allen uns Bewußtsein gebracht.
Jeder weiß, daß unter Großherzog sich ein Führer und ein Volk.
Die Gegenwart unserer Väter ist nicht auf feilgerische Duerweise beschränkt.
Die Arbeit feines Lebens war immer nur auf Werke des Friedens beschränkt.
Kunst und Wissenschaft, Böklichkeit und Nächstenliebe lagen ihm stets am Herzen.
Die kulturelle Veredelung feines Volkes war ihm höchste Aufgabe.
Nicht einer ist, der nicht wünschte, daß der geliebte Bundesfürst nach Beendigung des Krieges auf diesen Namen fortzuleben möge.
Dann werden wir als Kind sein, den Fürsten zu befehlen, der in Fortführung feiner Friedensarbeit sein Bestes einzuweisen wird, die Wunden des Krieges zu heilen und Segen zu geben.
Ich bitte Sie, um Gedächtnis unverrückbarer Liebe und Treue sich von Ihren Söhnen zu erheben und einzufließen in den Mut: Seine Königl. Hoheit unter Großherzog Ernst Ludwig, er lebe hoch, hoch, hoch!“

wie sie sich Goethe, bevor er sein Werk vollendete, auf seiner Reise nach Italien selbst erlebte.
Aber ist hier unter Beobachtung natürlich, aber fittlich hochlebender Menschen.
Sie können nicht mit der Schicksalhaft, nicht mit der Gemeinheit, sondern nur mit den Wünschen, Regungen, Erklärungen des eigenen Verstandes, um die freigelegte Kraft der Selbstverleumdung, der Selbstüberwindung zu bewahren.“
Verhanden und Verleumdungen, Güter und Menschen werden verlornt: in Menschlichkeit und Dürmtheit liegen alle Verwirrungen aus; Humanität verbreitet ihren milden Klang.
„Alle menschlichen Gebrechen fähmt reine Menschlichkeit.“

Als Abigene war Charlotte B. H. H. vom Hofeater Darmstadt.
Der lehrte in eine Künstlerin kennen, die die besten Regungen der Menschlichkeit in eine sprachlich und darstellerisch reine Form zu geben vermag.
Mit klarer, ungetrübter Stimme ließ sie die eble Worte Goethes feil über die in ihrem verhaltenen Wohlwille anklingend.
Und diese Stimme verlangte so wenig bei der Klage über die Geschichte des Hauses, wie bei dem Ausbruch des alten Trübsandes, der der seitdem Wort, den König mit fluggeleiteter Rede täuschen zu sollen, und dem Siege über den Woll des Königs.
Es war heiliches Erfrischen, von dem Wohlwille der Goetheischen Schwärme, was über Stimme diesen Klang verhielt und ihre Klarheit reiner Beobachtung — denn aller feilsten Bitt — als — geteiltwollt Wandlungsfähigkeit.
Wiß Hellmut h als König Thos, war eine wenig glückliche Verleumdung geteilt worden, die auch sein Spiel beendete und ihm eine gewisse unvollkommene Schwere fittlich aufhobte, die man sonst nicht an dem überlebigen Werkern zu einer feilwennenden Beobachtung werden zu lassen, muß uns höher anerkennen werden.
Es war freigelegt worden.
Es hat den Anschein, daß er mehr aus dem augenblicklichen Moment an schauerdichter Kraft, als aus eigener Wahl, ins Dürmliche gedrängt worden ist.
Daher mag er in dem fittlichen Dürmlichen, seiner großen Aufgabe gerecht zu werden, nicht einmüdig werden.
Mit guten Willen wird sich Unzureichendes noch bessern lassen.
Vor allem muß der Künstler feil begreifen, die Manierfeie seines Dürmlichen weniger zu denken, die große Seele überlegen zu verwenden und als feil weniger in der Manierfeie zu finden.
Wollt Hellmut entseiligt der Rolle des Volkes mit Aufstand und Gedeih.
Als Gegenfeiler des Goetheischen Hauses sein heiteres Naturfeil glücklich zur Geltung.
Männend aufsteil und einfeillich durchgeföhrt war wiederum der Krass, den Max Feilowski spielte.
Es vereinte sich alles zu einem Geföhne, wou die diesmal unantastbar.
Limmungsföhle Bittmenseilung erhehlich mit beilrag.
Direktor Feilowski er hat sich mit dieser Aufföhung, deren Leitung er selbst in die Hand genommen hatte, unzweifelhaften Dank verdient.

